

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 1 (1875)
Heft: 7

Artikel: Hermann Götz
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-422335>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hermann Götz.

Dieser Name ging in den jüngsten Tagen durch die gesammte Schweizerpresse und klang namentlich in der musikalischen Welt voll und stark an; knüpft sich doch an ihn der durchschlagende Erfolg, das plötzliche Aufleuchten eines jungen, höchst bedeutenden Musiktalentes.

Hermann Götz ist der Componist der neuen Oper: „der Widerspenstigen Zähmung“, die erst in Mannheim und kürzlich im Hofopertheater in Wien einen glänzenden Sieg errang; ein doppelter Sieg an letzterem, wo bisher nur Protektion, oft der kläglichsten Art, Eingang fand. Die „Neue freie Presse“, dieses Weltblatt jeder Richtung, sagt über das neue Werk: „Die Novität erregt ein ungewöhnliches Interesse, mehr noch für den Autor, als für das Werk selbst. Der diese Composition gemacht hat, ist ein gewissenhafter Künstler und ein feiner und vornehmer Geist. Die Musik tritt durchaus würdig und bescheiden auf, mit nobler Gelassenheit, fest in den Contouren, überaus sorgfältig in der Ausmalung, überall gewählt, oft geistreich, nirgends trivial.“ Das ist kein geringes Lob und wie dann das Blatt zum Schlusse kommt, daß die eigentliche Kraft des Componisten wohl auf dem Gebiete der ernstern Musik zu finden sei, nimmt es Abschied von dem Werke, „dem es die Bekanntschaft eines neuen, vielversprechenden und hochachtbaren Tonbildners verdankt.“

Was Wunder, wenn bei solchen Ausprüchen Jedermann gerne etwas Näheres für den Künstler zu wünschen verlangt und besonders in der Schweiz,

wo der Name Götz schon lange guten Klang hat. In den bedeutendsten Konzerten fanden und finden sich Nummern von ihm, die alle gleich berechtigt das unbedingte Lob des Componisten reden, hier, wie in Deutschland. Daß er auch Opern und gar komische Opern dichtet, davon wußte man weniger, aber wenn ihn nun der berühmte Musikkritiker Hanslick auf das Gebiet der heroischen und romantischen Oper verweist, so wird man nun wohl hoffen diesen Wunsch bald erfüllt zu sehen. Noch steht der Künstler in der Vollkraft des Alters, seinem schönen Berufe noch manche Perle abzugewinnen und hoffentlich geht ihm in dem für ihn so herrlich anbrechenden Frühling auch die Rose der Gesundheit wieder voll und ganz auf.

Noch erübrigen uns einige biographische Notizen; sie sind rasch gegeben, das Leben eines Musikers fliehet gewöhnlich still und geräuschlos dahin. Hermann Götz, geboren 1840 zu Königsberg, kam 1863 als Organist nach Wintertthur, in welcher Stellung er bis 1872 blieb. Dann siedelte er über nach dem musikliebenden Zürich, wo er geachtet, geehrt und geschätzt seinem Berufe als Musiklehrer und feiner Muse lebt.

So dürfen wir Götz zu den unsrigen rechnen; in der freien Luft unsers Vaterlandes entwickelte und zeitigte sich sein Talent; die ersten Blüten brachen in herrlicher Fülle hervor; möge ihnen die Sonne stets in ungetrübteter Glanze leuchten.

Rebelspalter.

Der neue Dr. Eisenbart.

Ich bin der Pfarrer Perroulaz
Und sing' dem Papste Hallelujah!
Ich scheer mich um den Bernermuß
Und biete seinen Klauen Trutz.

Das Petrus-Amt verwalte ich,
Und Freiheit viel entfalte ich;
Nur mit Gewalt entreißt man mir
Die Schlüssel zu der Himmelsthür.

Wir, Perroulaz und Mermillob,
Sind ganz in dulei jubilo!
Sei's Kirchenthür, sei's Hinterthür,
Wir sind Collegen für und für.

Doch treiben sie es gar zu arg,
Und kommt der Apostatenquart,
Voran der Muß als Staatsprofosß,
So laß ich meine Teufel los.

Die Teufel des Anathema,
Des Fluchs und der Encyclica;
Die Teufel, die mein Herr zu Rom
Mir anempfohlen, laut Diplom.

Und treiben die nicht mehr zu Paar'n
Die neuen Gensenererhaa'n,
So seze ich die Marterkron
Mir auf den Kopf und geh' davon.

Die Kirche lohnt Märtyrertum;
Der Mermillob war auch nicht dumm!
Wir Pfaffen wissen das schon lang:
Staats-Büttel macht uns d'rum nicht bang.

Und wer sich wohl im Schmutze fühl't,
Der komm' zu uns! da wird gewühl't:
Im Mist von Dummheit, Frechheit, Schund
Da wüchert herrlich unser Pfund.

Ohnmacht.

Pius IX., zubenannt der Papsi, soll letzten Samstag die ganze Christenheit in zitternde Aufregung gebracht haben, indem die Schrecken nachricht colportirt wurde, daß er beim Spaziergang in seinem Garten plötzlich von einer Ohnmacht überfallen und in Folge deß zu Bett gebracht wurde.

Die Nachricht ist unfehlbar eine erfundene und zwar schon aus dem einfachen und sehr einleuchtenden Grunde, weil der Papsi unmöglich noch ohnmächtiger werden kann, als er es seit 1872 schon ist.

Die Sanitätskommission des Rebelspalter.

Allen unsern Freunden und Bekannten die frohe Nachricht, daß unser liebes Kind,

Republica,

welches mir todt geboren glaubten, heute nach heftigen Athmungsbeschwerden endlich

eine Stimme

bekam und bei dem hellen Organ alle Hoffnung vorhanden ist, es am Leben zu erhalten.

Versailles, 1. Febr. 1875.

Franz: Dsen
Vater und Mutter.

Nachschrift vom 2. Febr. Leider ist schon heute ein Umschlag erfolgt, so daß die Aerzte befürchten, diese Stimme werde wieder verloren gehen.

Erklärung.

Ich erkläre hiemit feierlich, daß ich beim Niederschreiben der Worte (40, 3) „Es ist die Stimme eines Predigers in der Wüste“ nicht im Entferntesten die Stimme in der französischen Nationalversammlung meine.

Jesajas,
pensionirter Prophet.

Persisch.

Die Nachricht, daß der Schah von Persien seinen Beitritt zur Gensenerübereinkunft erklärt hat, erregte überall am Genserssee Zeichen unzweideutiger Freude. Insbesondere verziehen sich die Mundwinkel der Gläubiger des Sonnensohnes zu einem hoffnungsvollen Lächeln, da sie vermuten, ihr geliebter Pumphünstler, Jean von Persien, werde auch das eidgenössische Betreibungsgesetz, als das einzig richtige, acceptiren.

Keine Karität.

Der Zufall spielt dem „Rebelspalter“ folgenden Brief in die Hände:
Lieber Ahmtsbrüder!

Der Bischoff von „Hebron“ ist wieder in der Nähe syner Gedräuen nämlich an der gensenerischen Kränze.

Nicht unemsonst heißt er der Bischoff von Hebron. Ein Gelehrter hat mir erklärt, daß Hebron eigentlich keine Pfund sondern ein römisches Lustschloß seze, aberst ein sehr bedeutungsloser Name. „Heb“ komme her von „Haben“ (haben) und „ron“ von Rhone, das war gemeint die „Genserohne“ und eben die wird der hochwürdige Bischoff haben, so secht als möglich und sich lahn ihm nicht enträumen; die Pfohrte der Hölle wird er überwältigen und wenn davon die Kezerstatt Schenf des Teufells wurde werden (was sie ohne daß wirth).

Sosiel zur gelehrenten Nachricht, dein Bruter

Stanislaus Binsler,
Kapuzinerkommithat.

Militärisches.

Durch die in Folge der neuen Militärorganisation nothwendig gewordenen Wahlen glauben sich viele der unberücksichtigt geliebten „Grünen“ hintangesezt und sollen Willens sein, dem Bunde den Bündel vor die Thüre zu werfen. Hoffentlich wird der Bundesrath diesen Herren eine Satisfaktion geben und sie bei Entsprchung der Entlassungsbegehren vorra n sezen.